



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Spanien.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

diese Wohnungen heimeln uns an, laden zum Weilen ein, weil in ihnen, ganz im Gegensatz zu unsern kalt und unharmonisch behandelten, sogenannten eleganten Wohnungen der gebildeten Klassen, Styl und Harmonie herrschen.

Außerordentlich schön, besonders im Außern, ist auch die stylistisch vollkommen richtig und mit künstlerischem Gefühl durchgeführte Ungarische Holzkirche, welche im Park mitten unter hohen alten Bäumen steht. Die Art dieser höchst interessanten Bauten ist erst vor wenigen Jahren durch die Aufnahmen des ungarischen Architekten Schulz (Terenez) in weiteren Kreisen bekannt geworden. Das Innere dieser Kirche ist leider durch eine darin veranstaltete Ausstellung Ungarischer Faß-Produkte verunstaltet. Zu den vorzüglichsten Holzbauten, welche im Park natürlich sehr reich vertreten sind, gehört das in einem Hof gegenüber dem Schweizer Caséhaus eingeklemmte Haus im Schweizer Styl, welches die Parquet-Fabrik in Interlaken errichtet hat.

Bemerkenswerth ist auch das aus Eisen und Glas hergestellte Palmenhaus der Wagnerschen Eisengießerei, welches von den meisten ähnlichen Anlagen der Art durch eine sehr gefällige Gesamt-Disposition und schöne Verhältnisse sich sehr vortheilhaft auszeichnet. Viel Anerkennung verdienen ihrer architektonischen Behandlung wegen auch einige Restaurationen, Bierhallen und Caséhäuser, welche ja einen so ansehnlichen Theil unter den zahlreichen Einzelbauten des Parkes einnehmen. Viel Spott erregte der Pavillon der Oesterreichischen Sparkasse, welcher so viel ich weiß, immer leer stand, weil in Oesterreich noch nicht gespart wird. Außerdem giebt es natürlich viele Bauten von mittelmäßiger oder ganz verfehlter Art. Von ihnen kann ich nichts berichten, denn ich mußte meine Zeit für Besichtigung des vielen Schönen, das diese Ausstellung in so reichem Maße bietet, zusammenhalten.

B—au.

## Spanien.

Wir erhalten von einem deutschen Gelehrten, der mit der Geschichte und den Zuständen Spaniens durch seine Studien bekannt ist, folgende Zuschrift:  
Geehrter Herr!

In einer der letzten Nummern der Grenzboten haben Sie das Verhalten unserer großen nationalen Presse zu dem „Fall Werner“ einer zwar hart klingenden, aber vollständig gerechten Beurtheilung unterzogen. Gestatten Sie

mir noch ein paar Bemerkungen dazu zu machen, die weniger unsere Presse und den Kapitän Werner als die spanischen Dinge selbst erläutern sollen.

Unsere deutschen Zeitungen rühmen sich der Aufmerksamkeit und der Sorgfalt, mit der sie sich aus originalen Quellen über die Zustände des Auslandes zu unterrichten bemüht sind. Es bleibe dahin gestellt, wie weit dies wirklich der Fall ist, — sonderbar sieht es immer aus, wenn gerade die größten nationalliberalen Organe in Preußen z. B. aus England mit einer und derselben „Originalcorrespondenz“ prunken?

Doch wie immer die Selbständigkeit der originalen Information beschaffen sein möge, merkwürdig ist jedenfalls die Schablonenhaftigkeit in der Beurtheilung der ausländischen Ereignisse. Daß man Personen und Parteien des Auslandes nach ihrer realen Bedeutung, ihrer wirklichen Stellung zu ihrem Lande, unabhängig von ihrer Benennung und dem Außhangeschild ihres Thuns auffasse und charakterisire, das ist augenblicklich eine zu hohe Forderung, der nur an vereinzelt Stellen eine Zeitung gerecht zu werden versucht. Unsere liberalen Blätter sind vielmehr von vornherein durch die Titulatur „Whigs“ oder „Progressisten“ oder „Liberale“ sofort bezaubert und gefangen. Die Solidarität nicht der Parteiinteressen (davon kann ja meistens nicht die Rede sein) wohl aber des Parteinamens verwirrt den Blick des Beobachters und richtet im Kopfe der Leser eine traurige Urtheilslosigkeit an.

Wie viele Publicisten unserer liberalen Zeitungen, in specie der gemäßigt liberalen oder nationalliberalen Zeitungen hat es in Deutschland gegeben, die nicht im Herbst 1868 die spanische Revolution mit Beifall begrüßt? Daß jeder gebildete und modern gesinnte Mensch den Sturz der „tugendhaften“ Isabella und ihrer kederlichen Wirthschaft mit gerechter Befriedigung erlebt, ist selbstverständlich. Aber wie viele giebt es, die sich die Frage vorgelegt haben, ob die siegreiche Revolution irgend welche Besserung gebracht oder nur zu bringen ernstlich beabsichtigt oder sie zu bringen die Fähigkeit besessen habe? Die optimistische Sympathie mit den „liberalen“ Politikern war der allgemeine Feldruf unserer deutschen Presse. Politisch ganz unfähige Generale wie Serrano, Prim, Topete, die Gebrüder Concha u. s. w. Phrasenmacher wie Castelar und Zorrilla, ehrgeizige Journalisten wie Rivero und Sagasta, Ränkeschmiede und Intriguanen wie Dlozaga: das waren die Helden, welche die Wiedergeburt Spaniens herbeiführen sollten! Und wenn neuerdings diese Männer, die wenigstens eine gewisse Routine im öffentlichen Leben besaßen, verdrängt und ersetzt werden durch obscure Leutchen wie Salmeron, Pi y Margall oder gar Contreras, so gehört eine gute Portion Urtheilslosigkeit dazu, von ihnen etwas zu erwarten! Weil die Revolution von 1868 parlamentarische Formen zu ihrem Spielzeug sich gewählt, deshalb allein hielt die

europäische Presse sich selbstverständlich für verpflichtet, ihr Treiben mit Wohlwollen zu betrachten und zu begleiten.

Wer das spanische Leben des letzten Jahrzehntes beurtheilen will, hat sich verschiedene Sätze gegenwärtig zu halten, die dann allerdings aller Schönfärberei ein Ende machen müssen. Einmal, es ist eine Illusion, in die Fernstehende leicht verfallen, die Programme der Liberalen Führer in Spanien für ernstgemeinte zu halten. Nein, jene Leute haben überall und ausschließlich nur persönliche Interessen im Auge: *ôte-toi que je m'y mette* ist das einzig durchschlagende Programm spanischer Politik. Vielleicht geben wir eine Ausnahme zu: soweit unsere Information reicht, ist Castelar wenigstens ein ehrlicher Idealist, der auch endlich anfängt einzusehen, daß nicht mit Phrasen, sondern mit Kanonen Spanien im Baum zu halten ist. Jedoch sind über diese allerneueste Wendung die Akten noch nicht geschlossen.

Sodann, der Parlamentarismus in Spanien ist eine reine Spiegel-  
fechterei, ein kindisches Treiben. Wer eine wirkliche parlamentarische Regierung in Spanien für möglich erklärt, beweist mit solchem Urtheile nichts mehr als seine eigene Unkenntniß spanischer Geschichte und spanischen Charakters. Ob parlamentarische Formen bestehen oder vergehen, ist ganz gleichgültig für die Entwicklung der spanischen Nation: mögen sie immerhin fort-dauern: sie werden nicht Schaden anrichten, sobald die innerliche Wendung in der Nation, auf die der Freund Spaniens hofft, erst eingetreten sein wird. Die spanische Nation hat erst wieder arbeiten zu lernen: das ist das A und O aller spanischen Politik, heute sind die Aussichten freilich noch sehr geringe, daß man diesen Entschluß wirklich fassen und ausführen wollte!

Die spanische Frage kann nur gelöst werden durch einen Mann, der mit der größten Energie und Thatkraft Einsicht und Willen zu langsamer, zäh andauernder und consequenter Reformarbeit verbindet. O'Donnell und die Union liberal waren eine kurze Zeit auf dem richtigen Wege, aber es fehlte die Ausdauer und die Beharrlichkeit, die Energie: das kokettirende Spiel mit parlamentarischen Formen, wenn es nöthig würde, über Bord zu werfen. Ein aufgeklärter Despotismus, der Schulen errichtet und darauf sieht, daß in ihnen gelernt wird, der Wege und Eisenbahnen baut und die materielle Existenz der Spanier in der Arbeitsleistung der Einzelnen hebt und fördert, ein derartiger energischer und einsichtiger Regent wäre wohl der leichteste und glücklichste Weg aus dem Chaos der Gegenwart! Aber wo einen solchen finden?

Vielleicht wäre der Hohenzoller der Messias für Spanien geworden? Wir wissen es nicht. Unter den gegenwärtigen Führern sieht kein einziger so  
Grenzboten IV. 1873.

aus, als ob von ihm etwas zu hoffen. Sie sind Einer so gut oder so schlecht wie der Andere.

Und eben weil so sich das Bild des gegenwärtigen Spaniens zeigt, eben deshalb ist es für den Nichtspanier Verblendung und Thorheit, die eine der mit einander ringenden Faktionen gegen die andere unterstützen oder fördern zu wollen, sei es direkt oder indirekt. Daß aber Kapitän Werner's Auftreten faktisch einer Parteinahme, einer Unterstützung der Madrider sogenannten Regierung gleichkam — wer das nicht Wort haben will, mit dem ist jedes Wort der Diskussion überflüssig und von Uebel!

5. Oktober 1873.

## Unter den französischen Kriegsgefangenen bei Köln.

Von Dr. Jos. Kamp.

4.

Woher die vielen Entweichungen der Mannschaften?

Aus eigener Initiative gingen sie wohl zum geringsten Theile hervor. Vielmehr waren sie Folge von Einflüsterungen, welche von Außen her kamen und durch verschiedene Kanäle den Gefangenen zufließen.

Es ist unzweifelhaft, daß sich in den angrenzenden Ländern, namentlich in Belgien Gesellschaften gebildet hatten, welche Emmissäre nach Deutschland sandten, um sich durch Ueberbringung freiwilliger Gaben, durch Spendung religiösen Trostes, Verbreitung von Schriften u. s. w. die Genehmigung zum Besuche der Gefangenen-Depots zu verschaffen und dann theils durch falsche Nachrichten über den Erfolg der französischen Waffen, (*J'ai passé presque oute la journée au camp pour aider Monsieur M., avocat de Paris venant de Lille. Il paraît que dans le Nord on organise admirablement, le général Faidherbe est une capacité*) theils durch lockende Anerbietungen die geeignet scheinenden Persönlichkeiten zur Desertion zu verleiten und sie über die Grenze zu bringen. Sogar suchten solche Agenten bei den Gefangenen für verschiedene politische Parteien in Frankreich Propaganda zu machen. Von Wilhelms-höhe aus war bekannt, daß im December 1870 ein mit Geldmitteln reichlich versehener Pole mit belgischem Paß und französischem Namen die deutschen Städte, in denen Gefangenen-Depots sich befanden, bereiste, um unter diesen Aufwiegelung und Meuterei zu stiften. Anfangs Januar 1871 wurde ein Belgier hier erwartet, welcher von Mainz und Frankfurt kommen wollte, um